
Persistenter Identifier: 1529487027376_1882

Titel: Deutsches Baugewerks-Blatt : Wochenschr. für d. Interessen d. prakt. Baugewerks

Ort: Stuttgart

Datierung: 1882

Signatur: XIX/135.2-1,1882

Strukturtyp: volume

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1882/1/

Abschnitt: Erfindungen im Hochbauwesen aller Länder.

Strukturtyp: article

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1882/96/LOG_0062/

Dünne abgesaugt wird und das Dicke größtentheils zurückbleibt. Da hier alles Dünne durch die Torfstreu aufgesaugt wird, entsteht eine so kompakte Masse, daß an ein Pumpen wahrscheinlich garnicht mehr gedacht werden kann. In Hannover ist die Torfstreu gestattet, aber von der Polizei so verkauflert, daß die Einführung derselben wohl nur langsam vor sich gehen wird. Doch werden von Vereinen alle möglichen Anstrengungen gemacht, durch die Torfstreu eine geruchlosere Abfuhr zu erzielen.

Die oben ange deuteten Uebelstände beim pneumatischen Auspumpen mit Handbetrieb beruhen darauf, daß die Abfuhrkessel nicht genügend luftleer gemacht werden können und daß beim Saugen die, zumal bei langen Rohrleitungen, bedeutende Quantität von Luft in den Kessel tritt, ehe sich derselbe mit Fäkalien zu füllen beginnt, und kann somit bedeutend weniger Wasser in die Kessel aufgenommen werden. Um diesen Uebelständen abzuweichen, hat Ingenieur Grabau zu Hannover eine Luftpumpe mit Dampf betrieb konstruirt, in Verbindung mit einem Kessel, der direkt bei der leer zu pumpenden Grube luftleer gemacht wird. Die Maschine arbeitet hier bis zur vollständigen Füllung des Kessels, entfernt also alle eingebrungenen Gase und schafft somit immer wieder ein neues Vakuum, sodaß, bei der mithin größeren Saugkraft des Apparats, Alles aufgesaugt wird, was in den Bereich des Saugschlauches kommt. Auf dem Kessel befindet sich ein sinnreich konstruirter Kontrollapparat, der die vollständige Füllung des Kessels durch den Pfiff einer Luftpfeife ankündigt. Bei dem alten System rechnet man, daß die Abfuhr pro Person und Jahr sich auf 75 Pf. stellt, während der neue Apparat 100 Liter Latrininhalt für 30 Pf. abführt, also 150 Liter = der Maximalmenge pro Person und Jahr für ca. 50 Pf. Es hat sich zu dem Endzweck ein Geschäft etablirt, das mit diesen Kostenbedingungen unter dem Namen

„Central-Dampf-Abfuhrgeschäft“ am 1. April dieses Jahres in Thätigkeit tritt.

Für Schulen und ähnliche Institute hat sich seit einiger Zeit das Heidelberger Tonnen system sehr in den Vordergrund gedrängt und erfreut sich großer Beliebtheit wegen der ungemeinen Einfachheit und Reinlichkeit, und zwar sind hier in Hannover zweierlei Arten, das große und kleine Tonnen system, in Anwendung. Wie bei jedem Tonnen system fallen die Fäkalien direkt in darunter stehende Tonnen durch ein eisernes Mundstück, an dieses wird die untergeschobene Tonne durch einen drehbaren Verschuß hermetisch angeschlossen. Bei dem großen System bildet die Tonne einen zwei- oder vier rädri gen Wagen und muß demnach die Abortanlage um die Wagen höhe über der Erde angeordnet sein, damit die Abfuhr auf ebener Erde geschehen kann. Bei dem kleinen Tonnen system, welches sich auch für Privatgebrauch sehr gut eignet, ist unter der Abortanlage ein Raum, in dem die kleinen Tonnen aufrecht stehen und mit zwei Trag hölzern von 2 Mann hinausgetragen und auf einen Wagen geladen werden. Vor dem Hinaustragen oder Abfahren wird natürlich der hermetische Verschuß zugemacht. Die Tonnen sind mit einer Ueberlauf röhre versehen, die vor dem Transport abgenommen und geschlossen wird. Die Sache ist sehr einfach und Mistgruben natürlich nicht nöthig. Die kleinen Handtonnen enthalten ca. 300 Liter, reichen also für 2 Personen ein Jahr aus. Natürlich ist auch hier gute Ventilation nöthig. In öffentlichen Gebäuden, wo die Abortanlagen zusammen liegen, würde am besten ein besonderer Raum für die Tonne darunter anzuordnen sein, während für Privatanlagen die Tonne im Keller stehen kann, wo sie absolut keinen Geruch von sich giebt. Dies System dürfte sich also wohl auch wegen der Raumersparniß für Privatbau empfehlen.

Hannover.

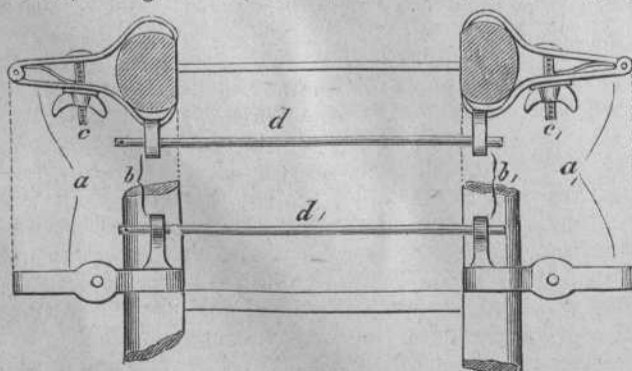
R. V.

Erfindungen im Hochbauwesen aller Länder.

Sicherheitsprosse für Leitern.

(Hierzu 1 Figur).

Herrn Gust. Rackmann in Boinwinkel bei Elberfeld ist unter dieser Bezeichnung eine Vorlegung patentirt worden — D. R. P. Nr. 17200 —, welche speziell für Dachdecker in Gegenden, wo Häuser mit Schiefer bekleidet werden, bestimmt ist und welche bei diesen jedenfalls einem längst gefühlten Bedürfnis abhelfen wird. Zu den Gerüsten zur Schieferbekleidung werden bekanntlich Leitern verwandt, und zwar so, daß zwei aufrechtstehende Leitern durch ein Brett verbunden werden, welches letzteres auf den Holzsprossen der Leitern ruht. Dieses Brett hat nun außer dem Material die Arbeiter — also ca. 4—500 kg — zu tragen, und kommt es daher nicht selten vor, daß eine Sprosse, selbst wenn sie auf die Tragfähigkeit geprüft ist, auf die Dauer den Druck nicht aushält und bricht, wodurch die Arbeiter herunterstürzen. Letztere sind also auf diesen Gerüsten beständig in Lebensgefahr und zur Befreiung dieser Gefahr dient obige Sicherheitsprosse. Dieselbe ist aus Eisen — Gewicht 4 kg — einfach und, wie untenstehende Skizze zeigt,



o konstruirt, daß sie an jeder Leiter, ob weit oder eng, mit dicken oder dünnen Bäumen, leicht und in einer Minute anzubringen ist, ohne die Leiter in irgend einer Weise zu beschädigen.

Mit Hilfe dieser Sicherheitsprosse ist also jeder Dachdecker im Stande, sich schnell und mühelos ein lebenssicheres Gerüst herzustellen, und soll daher kein Dachdeckermeister die Anschaffung derselben versäumen. Auch zu den leichten Maurer- und Malergerüsten dürften diese Sicherheitsprossen leicht Verwendung finden, da jede Leiter, selbst wenn die Sprossen für das erwähnte Gewicht nicht mehr tragfähig sind, immer noch zum Gerüstbau verwandt werden kann und fällt hierdurch auch das Unternageln von Latten, womit vorsichtige Arbeiter der Sprosse eine Stütze bieten, wodurch auch die Bäume der Leitern sehr vernagelt und geschwächt werden, vollständig weg.

Wie vorstehende Skizze zeigt, besteht die Sicherheitsprosse aus zwei Zangen a a, an welche zwei Klauen b b, angeschmiebet sind.

Die Zangen werden durch die Flügelmutter schrauben c c, an die Bäume der Leiter geschraubt und mit Hilfe eines extra hierzu konstruirten Schraubenschlüssels fest angezogen, dann steckt man die eiserne Sprosse d durch die Klauen und versplintet sie in denselben und ist somit eine feste Sprosse hergestellt, da die Zangen nicht rutschen können, weil sie fest über der defekten hölzernen Sprosse eingeschraubt sind, die Sprosse selbst aber bedeutend mehr als die nöthige Last trägt. Ebenso können auch die Zangen anstatt nach außen, wie Skizze zeigt, nach innen versetzt werden.

Den Vertrieb dieser Sicherheitsprosse hat die Firma Bernsau und Rackmann in Boinwinkel übernommen und wollen wir nur wünschen, daß sich für diese Sprosse häufige Verwendungen ergeben werden, da überdies der Preis von 20 Mark pro Stück ein jedenfalls nur geringer zu nennen ist, wenn man berücksichtigt, daß sich die Sprosse nie abnutzt, also nur einmal anzuschaffen und für jede Leiter nur eine Sprosse nöthig ist.

—nn.

Metallisierung von Dachziegel resp. Dachziegeln.

Um besondere Muster in Schieferdächern durch verschiedene Farbentöne der Schieferplatten in den Dachflächen eines Gebäudes zu bilden, wurden bisher nur meist rothe engl. Schablonenschiefer ver-

wendet, die wegen des theuren Transportpreises und Eingangszolles einen hohen Preis bedingen.

Wir haben allerdings in der Moselgegend jenseits des Rheines Schiefergruben, die ein gleiches Material, als wie das Innere Englands liefern, theilweise mit dem letzteren jedoch nicht konkurrenzfähig, wenn auch nur gering von diesen Preisen abweichend sind.

Das Eindecken von Mustern in Schieferdächer kann demnach unter den heutigen Verhältnissen nur bei sogenannten „besseren“ Neubauten erfolgen.

Wir begrüßen daher eine neue Erfindung des Fabrikanten Guido Horn in Chemnitz mit Freude, der nach eigener Methode die Dachziegel resp. Dachziegel an der Oberfläche in verschiedenen Nuancierungen, darunter Gold, Silber und Kupferbronze, metallisirt. Diese Metallisirung ist jedem Witterungswechsel gegenüber ohne Einfluß. Die Auftragung des betreffenden Farbtones erfolgt dabei auf Dachziegel aus den herzogl. Werken in Meiningen.

Es kann damit die Eindeckung von Mustern beliebiger Art in den Dachflächen erfolgen, namentlich werden Mansarden-, Thurm- und hohe Satteldächer dieser Art sich wirkungsvoll dem Auge repräsentiren.

Uns haben eine Anzahl dieser metallisirten Dachziegel vorgelegen, und können wir unser Urtheil dahingehend abgeben, daß denselben in Folge ihrer vorzüglichen Anwendbarkeit bei Mustereindeckungen jedenfalls eine große Zukunft bevorsteht.

Der Preis stellt sich ab Chemnitz in beliebigen Farbentönen:

- bei sechseckigen rechth. Schablonen auf 830 Mark pro 1000 Stück. (Deckfläche = 153 □m).
- bei sechseckigen spitzwinkl. Schablonen auf 660 Mark pro 1000 Stück. (Deckfläche = 124,0 □m).
- bei rechth. Schablonen 35/61 cm und 7 cm Ueberdeckung, Deckfläche = 96 □m, auf 820 Mark pro 1000 Stück.

—n.

Gusseiserne Gegenstände werden nach einem patentirten Verfahren des John Shedlak in Uxbridge gegen Rostbildung geschützt, indem man sie zunächst der Einwirkung verdünnter Salzsäure aussetzt. Das Eisen wird durch die Säure an der Oberfläche gelöst und bildet sich dadurch eine Kruste von Kohlenstoff oder Graphit, welche durch ätzende Agentien nicht zerstörbar ist. In einem luftdicht verschlossenen Behälter sind alsdann die Gegenstände mit Wasser oder Dampf zu waschen zur Entfernung der Eisensalze. Die Flüssigkeit wird alsdann abgezogen und im Gefäß ein Vacuum erzeugt, welches vereint mit äußerer Erwärmung eine vollständige Entfernung der Lösung bewirkt. Hierauf wird in flüchtigem Auflösungsmittel eine Lösung von Kautschuk in den Apparat gesetzt, welche die Poren auf der Oberfläche des Gegenstandes vollständig ausfüllt. Mittels Erwärmung wird das flüchtige Auflösungsmittel entfernt, nachdem die übrig gebliebene Menge abgezogen wurde.

S.

Mittheilungen aus der Praxis.

Die Gesundheitsgefährlichkeit der Luftheizung.

Man theilt uns mit, daß bei den in Wien stattgehabten Verhandlungen „des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege“ in Gemeinschaft mit dem „Verein für Gesundheitstechnik“ auch die Vorzüge resp. Nachteile der Luftheizungen Gegenstand näherer Erörterung gewesen sind. Es ist hierbei konstatiert worden, daß das Reinhalten der Luftzuführungskanäle sowie der Heizkammern und der in ihnen befindlichen Caloriferen von Staubablagerungen für das Einführen einer gesunden Luft in die zu heizenden Räume von größter Wichtigkeit ist, daß aber gerade in dieser Beziehung die größten Vernachlässigungen stattfinden.

Die von einigen Rednern in dieser Beziehung gemachten Mittheilungen legten Zustände dar, welche die an die Anlage von Luftheizungen in sanitärer Beziehung geknüpften Hoffnungen völlig illusorisch erscheinen lassen und zu begründeten Bedenken Anlaß geben müssen. Um ähnlichen Mißständen bei Staatsdienstgebäuden vorzubeugen, hat der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten Anordnungen getroffen, daß in allen Dienstgebäuden, in denen sich Luftheizungen befinden, das periodische Reinigen der Luftzuführungskanäle und Heizkammern, welches am zweckmäßigsten mit feuchten Tüchern zu geschehen hat, in Zeiträumen von nicht über 4 Wochen während der Heizperiode vorgenommen und für die gewissenhafte Kontrolle der Ausführung gesorgt werde.

—n.

Das Kolorit beim Konkurrenzwesen. Es ist „leider“ nichts Neues, daß das Kolorit bei Konkurrenzplänen eine große Rolle zu spielen hat; man möchte fast sagen „wer jetzt nicht gleich-

zeitig Landschafts- oder Architekturmaler ist, kann sich als Techniker nicht bei einer Konkurrenz beteiligen.“ Einsender hat die Gelegenheit gehabt, schon seit langen Jahren die Ausstellungen hervorragender Konkurrenzarbeiten besuchen zu können, hat aber nie oder höchst selten gefunden, daß eine schlichte, aber deshalb nicht weniger richtige und brauchbare Zeichnung prämiirt wurde, ja es kam sogar vor, daß die Kritik sich erbarmungslos über solche Projekte „als Puscharbeiten“ zc. ausließ. Dazu kommt noch die nachweisbare Thatsache, daß zur Herstellung der „in's Auge fallen sollender“ Perspektiven u. dergl. anderweitige Kräfte beigezogen werden (oft zu „hohem“ Honorar), welche dem Ganzen durch Kolorit Effekt beibringen müssen, welcher sonst der schlichten Zeichnung abgeht. Dies Verfahren nennt man Effekthascherei und ist wenig würdig, bei Konkurrenzen kultivirt zu werden; es läge im Interesse des größten Theils der sich an Konkurrenzen beteiligenden Techniker und Architekten, wenn nur mit Tusche gearbeitet werden dürfte und zwar ohne Halb- und Zwischentöne, nur Perspektiven sollten schattirt werden zc. Das scheint aber ein frommer Wunsch bleiben zu sollen, so alt er schon ist.

Momentan finden z. B. auch in Zürich 2 Ausstellungen von Konkurrenzarbeiten aus dem Architektur- und Ingenieurwesen statt. Erstere betrifft die Hochbauten für die künftige schweizerische Landesausstellung, die andere die Projekte (in enger Konkurrenz) für die demnächst in Angriff zu nehmende große Brücke der Züricher See-Quai-Neubauten. Es soll hier nicht auf die Projekte näher mit einer Besprechung eingegangen werden, sondern nur im Sinne der Ueberschrift dieser Notiz angeführt werden, daß auch hier das „Kolorit“ nicht fehlte und seine Rolle spielte. Bei den Konkurrenzplänen für die Brückenbauten hat zum Beispiel das zur Ausführung gewählte Projekt eine Mehrarbeit aufgewiesen in Form eines riesigen kolorirten Situationsplanes der ganzen Quaianlage, die mit den Brückenbauten als Projekt an sich in keiner Weise etwas zu schaffen hat. Das Blatt erinnerte Einsender lebhaft an jenen großen Plan von der Sahara, welchen der Ingenieur Baromet und Commandant Koudaire zeichneten in der respektablen Größe von mehr als 11 m im Quadrat groß und der in seinem Maßstabe ein Gebiet von 10 000 Kilom. umfaßte. Der Plan war zum Zweck der Darstellung der Möglichkeit der Umwandlung der Sahara in ein Binnen-Meer von Obigen angelegt worden und hatte die große, für den Zweck aber total unnöthige Akurateffe, jeden Fußweg sogar auf's Genaueste verzeichnet zu haben.

a. w.

Der technische Bildungsgang.

Von Franz Reichmann.

Die heutigen technischen Hochschulen haben die Aufgabe, ihren Schülern das Verständniß für alle Gebiete der Technik zu eröffnen, so daß sie fähig sind, die Fortschritte der gesammten Technik zu verfolgen. Ein derart ausgebildeter Techniker wird sich mit Leichtigkeit in die eine oder andere Branche einarbeiten und bald selbstständig schaffen und verbessernd auftreten können. Man stellt in Deutschland indeß noch die weitere Anforderung, die einzelnen Maschinenteile zu kritisiren, die zweckmäßigsten Formen hervorzuhoben und zu lehren, mit welchen Mitteln und in welcher Weise die Fabrikation betrieben werden soll. Dieser Theil des Unterrichts ist von hohem Interesse, aber nur, wenn der Schüler aus eigener Anschauung die Werkzeuge und Fabrikationsmethoden kennt, oder kennen zu lernen Gelegenheit hat, d. h. wenn er bereits eine praktische Lehrzeit hinter sich hat. Leider aber kultiviren fast alle deutschen technischen Hochschulen diesen Theil des Unterrichts, ohne eine praktische Lehrzeit als Vorbedingung zu stellen. Ob aber der Werth dieses Unterrichts in allen Fällen von gleichem Werthe ist, bleibt zweifelhaft, einmal, weil der junge Techniker, wenn er mit offenen Augen in die Praxis tritt, leicht selbst dahin gelangt, die Fabrikationsmethoden und Maschinenformen zu kritisiren und zu verbessern, dann, weil die meisten Lehrer der technischen Hochschulen in der Regel der Praxis zu fern stehen, um in dieser Richtung gleich segensreich zu wirken, wie auf theoretischem Gebiet. Hiernach sind für die Ausbildung eines Technikers drei Wege möglich: Entweder werden auf den Hochschulen nur die theoretischen Wissenschaften behandelt und man überläßt es dem jungen Techniker, bei seinem Eintritt in die Praxis sich selbstständig die praktischen Kenntnisse zu erwerben; oder man bringt außer den theoretischen Fächern auch die praktischen zur Sprache, muß dann aber fordern, daß entweder dem Besuche der Hochschule eine praktische Lehrzeit vorausgehe, oder daß mit der Hochschule eine Lehrwerkstatt verbunden sei.

Den ersten Bildungsgang machen diejenigen jungen Leute durch, welche ohne jede praktische Kenntnisse Hochschule besuchen. Die